



Ehrengast beim Trialog in Münster:
Altbundespräsident Dr. Joachim Gauck. Fotos:
Michael Kuhlmann

„TRIALOG“ in Münster mit Altbundespräsident Joachim Gauck: „1989 war das schönste Jahr in meinem Leben!“

Von Karin Eksen

Traditionell hatte der Handelsverband NRW Westfalen-Münsterland Anfang November Vertreter aus Handel, Politik und Verwaltung sowie befreundeten Institutionen nach Münster zum „TRIALOG“ eingeladen. Hochrangiger Gast war Altbundespräsident Dr. Joachim Gauck. Münsters neuer Oberbürgermeister Tilman Fuchs hob in seinem Grußwort die Bedeutung des Dialogs von Handel und Stadtgesellschaft, von Politik und Verwaltung, wie es der Trialog zum Ziel hat, hervor.

Fuchs versprach, ein offenes Ohr für die Belange des Handels zu haben, denn: „Wenn morgens die Rolladen der Geschäfte hochgehen, geht ein Stück Stadt auf.“ Johann-Christoph Ottenjann, stellvertretender Vorsitzender des Verbandes, verwies in seiner Begrüßung darauf, dass das Münsteraner Rathaus nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg auf Initiative der Kaufmannschaft Münsters und mit Spenden aus dem gesamten Münsterland wieder aufgebaut wurde. Eindrucksvoll schilderte er ein persönliches Erlebnis in Ost-Berlin wenige Tage vor dem Mauerfall. Dankbar erinnerte er an den Mut der DDR-Bürger, ohne deren stetigen Kampf, die Demonstrationen und Montagsgebete es nicht geschafft worden wäre, die Freiheit wiederzuerlangen. Auch wenn es nach anfänglicher Euphorie Rückschläge gab, sollte das nie in Vergessenheit geraten.

„Ich wäre gerne Dichter geworden.“

Mit seinen persönlichen Eindrücken schlug Ottenjann perfekt den Bogen zum Festgast des Abends und hatte diesen sehr berührt. Gauck: „Der Typ hat alles gesagt, wir könnten jetzt eigentlich zum Empfang gehen.“ So kommt es dann aber nicht. Vom gut vorbereiteten Moderator Philipp Böckmann geführt, berichtet Joachim Gauck von seiner Kindheit in der DDR und einer Familie, die dem DDR-Regime mit starken sowjetischen Einflüssen sehr kritisch gegenüberstand. Als er elf Jahre alt ist, wird sein Vater wegen Spionageverdachts verhaftet und zu Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Dieses Ereignis und die Unfreiheit in der DDR machten ihn früh zu einem politischen Menschen. Das Volk habe sich angepasst, ohne von dem System überzeugt zu sein. Widerstand wurde gebrochen. Wer wichtige Funktionen anstrebte, musste in der SED sein, was in der Familie Gauck abgelehnt wurde. Gerne hätte er Germanistik studiert („Ich wäre gerne Dichter geworden.“), letztendlich wurde es dann das Theologiestudium. Er berichtet von seinem Glauben als Stütze, auch als Minderheit etwas bewirken zu können („versuchen, was geht“), von Bespitzelungen der Stasi und wie man diese (zumindest teilweise) austricksen konnte. Die Haltung der Familie habe dieser viel abverlangt; zwei Söhne und eine Tochter haben die DDR verlassen („Man wünscht auf der einen



Ehrengast und
Gastgeber
(v.l.n.r.): Thomas
Schäfer, Lars Gilke,
Johann-Christoph
Ottenjann, Joachim
Gauck, Tilman
Fuchs, Tobias
Buller-Langhorst.







Seite den Kindern Glück und Freiheit, auf der anderen Seite willst Du aber ja auch nicht mit Honecker alleine bleiben.“). Drei der vier Kinder waren im Westen, auf Jahre hinaus bestand keine Aussicht, sich wiederzusehen.

1989: Aus Unfreiheit wird Freiheit

Das Jahr 1989 bezeichnet Gauck als das schönste Jahr in seinem Leben, als aus Unfreiheit Freiheit wurde. Das sei der zentrale Mittelpunkt seines Lebens – schöner als der Einzug ins Schloss Bellevue als Bundespräsident („Es ist auch schön, mit Königen und Kaisern an einem Tisch zu sitzen, wenn man Präsident ist.“) Als Leiter der Stasi-Unterlagen-Behörde war es ihm nach der Wende wichtig, die Stasi-Akten historisch, juristisch und politisch aufzuarbeiten und nicht dem deutschen Archivrecht zu unterstellen, weil sie dann für 30 Jahre unter Verschluss geblieben wären. Das hätte die geschützt, die für das Unrecht verantwortlich waren. „Wir hatten Schwierigkeiten, die fremde Freiheit zu unserer Lebenswirklichkeit zu machen.“

Kritisch merkt Gauck an, dass viele Menschen in der ehemaligen DDR heute nicht mehr gerne an das Unrecht und die Unfreiheit und die Repressalien aus der DDR-Zeit erinnert werden wollen und diese ausblenden. Es sei wie nach dem Krieg, als Menschen über die Nazizeit sagten „Na ja, es war ja auch nicht alles schlecht.“ In der ehemaligen DDR habe man vielleicht falsche Vorstellungen von dem, was nach der Wiedervereinigung sein würde. Man war gewöhnt, dass der Staat sich um alles kümmerte, musste lernen, sich auch selbst einzubringen. Als Bundespräsident habe er gelernt, dass Deutschland von einem Netzwerk der Guten und des Guten durchzogen sei. Er empfinde tiefen Respekt gegenüber allen Leuten, die einfach mal anpacken. Leider überwiege in den Medien die kritische Berichterstattung gegenüber all den positiven Dingen. Er appelliert, dass man sich bei allen Ärgernissen des Alltags darüber bewusst sein sollte, in welch gutem Land man lebt.



Freiheit als Verantwortung führt zu nachhaltigem Glück

„Die Menschen rechtsaußen und linksaußen mögen mich nicht, das ist okay.“ Den Zuspruch zur AfD in Deutschland und insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern führt Gauck darauf zurück, dass man die 56 Jahre, die die Bürger in einer Diktatur als Untertanen erlebt hätten, erst allmählich auch in der Mentalität hinter sich lasse. Wandel werde schnell als bedrohlich empfunden. Auch zu Putin vertritt Gauck eine klare Meinung. Dieser habe beim Geheimdienst gelernt; seine Loyalität folge der Macht, er tue das, was er im Kommunismus gelernt habe. Man müsse ihn nicht verstehen, sondern ihm widerstehen.

Gegen den verbreiteten „gediegenen Verdruss“ vieler Bürger beschreibt Gauck zum Abschluss seinen persönlichen Erntedankkorb, gefüllt mit Wahlrecht (hatte er 50 Jahre lang nicht), Informationsfreiheit, Meinungsfreiheit, Gewaltenteilung, Frieden ohne Eroberungswillen, Glaubensfreiheit, Wissenschaftsfreiheit, Reisefreiheit, Sozialstaat, Verfassungsrecht. Diesen Korb stellte er gedanklich dem Korb mit Mängeln und Unzulänglichkeiten gegenüber. Tief beeindruckt von den Ausführungen und der Haltung des Altbundespräsidenten dankten ihm die Gäste mit stehenden Ovationen.